

Geschichte

Vom höchsten Wesen

300 Jahre nach Jean-Jacques Rousseau

– von Anselm Verbeek –

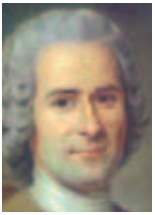


Bild: Helm.com

*Er philosophierte mit
Langzeitwirkung: Jean-
Jaques Rousseau (1712–1778)*

Fast einer von heute: Der Mensch ist für den Philosophen frei geboren und prinzipiell gut!

Das hält er sein Leben lang durch.

Aber in seinem autobiographischen Spätwerk, den „Bekenntnissen“, stellt Rousseau sein Leben schonungslos dar. Er öffnet in beichtartigen Passagen sein Innerstes und zieht das Fazit: nicht nur schwach, nicht nur schuldig, sondern böse!

Der Glaube der Kinder sowie der vieler Erwachsener ist nur eine Sache der Geografie. Soll ihnen etwa dafür ein Lohn zuteil werden, dass sie in Rom und nicht in Mekka geboren sind?“ So stellte sich das Verhältnis der Religionen und Konfessionen, bestimmt vom „grausamen Gesetz der Intoleranz“, Jean-Jacques Rousseau dar, der am 28. Juni 1712 in

Genf geboren wurde. Der scharfzüngige Publizist und Philosoph der Aufklärung hätte das Phänomen festfügter konfessioneller Milieus bis zum Zweiten Weltkrieg beobachten können, als Flucht und Vertreibung sowie eine neue soziale Mobilität die konfessionellen Grenzen endgültig einrissen. Bissig-witzig mokierte sich Rousseau über die Behand-

lung, welche die beiden großen monotheistischen Religionen Christentum und Islam ihrer älteren Schwester, dem „unglücklichen“ Judentum, angeidehen ließen: „Wollte jemand das Wagestück unternehmen, unter uns Schriften zu veröffentlichen, in denen das Judentum offene Begünstigung fände, so würden wir Verfasser, Herausgeber und Buchdrucker zur Strafe ziehen.“

Erst die Revolution und die von ihr angestoßene Reformwelle, mit der Napoleon Europa überrollte, sollte die Gettos entriegeln, befreien. Als Aufklärer riskierte Rousseau wie seine Mitstreiter Diderot oder Voltaire die Provokation, das Spiel der Maus mit der Katze, des Autors mit der Zensur. Im Frühjahr 1762 publizierte er sein staatsphilosophisches Sensationsbuch „Du contrat social“ und den ergänzenden Erziehungsroman „Émile ou de l'Éducation“, worin er der politikmüden Gesellschaft des ancien régime neue demokratische Wege aus der Sackgasse des absolutistischen Königtums wies. Im Schlussteil des Émile hat Rousseau die „Profession de foi du vicaire savoyard“ eingebaut, das Glaubensbekenntnis eines jungen katholischen Geistlichen, dessen unorthodoxe Ansichten den persönlichen Glauben des Genfers spiegeln. Es sind „die Grundsätze des Theismus oder der natürlichen Religion, welche die Christen merkwürdigerweise gern mit dem Atheismus oder der Irreligion verwechseln, obwohl diese den schroffen Gegensatz zu dem Atheismus bildet.“

Rousseau glaubte einen dritten Weg gefunden zu haben: ein rationalistisch verkürztes Christentum des „gesunden Menschenverstands“ und

der „Einfalt des Herzens“, ohne Anspruch auf göttlich inspirierte Offenbarung, ohne Wunder, ohne Dogmen, ohne kirchenamtliche Vermittlung seiner Gottesbeziehung. Aber der Religionsphilosoph zweifelte nicht an der Existenz des göttlichen Schöpfers und der Unsterblichkeit der Seele. Wie in seinen politischen so steht auch in den religiösen Schriften die Freiheit im Mittelpunkt. Rousseau beharrt auf der Sonderstellung des Menschen in der Schöpfung. Seinen Turiner Vikar lässt er im vertrauten Zwiegespräch mit einer Sprachgewalt, die noch Nietzsche begeisterte, sagen: „Was! Um zu verhüten, dass der Mensch böse werde, hätte man ihn auf den Instinkt beschränken und zum Tier machen sollen? Nein, Gott meiner Seele, ich werde dir niemals daraus einen Vorwurf machen, dass du mich zu deinem Ebenbild geschaffen hast, damit ich wie du frei, gut und glücklich sei!“

„FREI GEBOREN UND GUT“

Von Natur ist der Mensch „frei geboren“ und gut: eine anthropologische Grundbedingung, die nach Rousseau in politischer, pädagogischer und religiöser Beziehung gilt. Erst die maroden sozialen Institutionen haben ihn verdorben. Die Dogmen von der Erbsünde und der göttlichen Vorsehung, deren strafende Hand Rousseau – anders als Voltaire – nicht im erdbebenzerstörten Lissabon am Werk sah, hielt er für obsolet. In der Profession heißt es: „Mensch, suche nicht weiter den Urheber des Übels; dieser Urheber bist du selber.“ Der Philosoph suchte nach einer immanenten, natürlichen

Erklärung des Bösen ohne Metaphysik. Aber der Ethiker bewahrte sich ein feines Gespür für die Verführbarkeit des Menschen, auch wenn dertheologische Ausdruck „Sünde“ vermieden wird. Das Gewissen wird zum Kompass, von Rousseaus Vikar hymnisch besungen: „Gewissen, Gewissen! O du göttlicher Instinkt, ewige und himmlische Stimme, du zuverlässiger Führer eines zwar unwisenden und beschränkten, aber intelligenten und freien Wesens, du unfehlbarer Richter über Gut und Böse.“

Der Philosoph fragte nicht, ob es auch Selbstbetrug und -täuschung geben könne. Dagegen hielt er staatliche und kirchliche Autoritäten für fehlbar, die ihn wegen des „Émile“ zu jahrelanger Flucht durch Europa zwangen. Rousseau, der große Pädagoge, ist selber durch keine formale

Schulausbildung geprägt worden – er hätte eine solche auch als Defor- mation empfunden. Reiche Anregung sog er aus Büchern.

Nächtelang las er mit seinem Vater, einem Uhrmacher, die Fantasie entzündende Romane. Jäh endete die glückliche Kindheit, als Jean-Jacques einem Pfarrer zur Erziehung anvertraut wurde. Neben Latein musste sich das schwer erziehbare Kind mit Calvins Katechismus abplagen. Rousseau hat sich für die Knute formaler- Schulbildung gerächt: Sein Muster- zögling Émile soll nicht vor dem 18. Lebensjahr mit religiösen Fragen

konfrontiert werden, und als „Dumm- heit in ihrer abstoßendsten Form“ gilt dem Reformier ein „pedantischer Schulfuchs ...“, wie er Kindern Kate- chismusunterricht erteilt.“

WANDERJAHRE

Von seiner Umgebung unverstan- den, geprügelt, gedemütigt wird der 16-Jährige zum Ausreißer. Bei aller Not wird die Wanderschaft zum Frei- heitserlebnis. Die Stimmungsbilder vom Einklang mit der Natur, in sei- nen Lebenserinnerungen vergoldet, hat die Romantik, besonders Eichen- dorffs „Taugenichts“, befruchtet. Später steigerte sich das Naturerleb- nis zur pantheistischen Ekstase: „Bald erhob sich mein Denken vom Boden der Erde zu allen Wesen der Natur ..., zu dem unbegreiflichen Wesen, in dem alles ist.“ Die Verzük- ckung konnte gipfeln in wiederholten Anrufen des „großen Wesens“. In Ancey begegnete der junge Wande- rer Madame de Warens, die sich um den verwahrlosten Abenteurer in mütterlicher Besorgnis, Jahre später als zärtliche Liebhaberinn annahm. „Mama“ schickte Jean-Jacques nach- Trient in ein Hospiz für Konvertiten, in der Not wurde er dort katholisch. Dabei empfand der Genfer, der nach Jahrzehnten wieder zum Calvinis- mus zurückkehrte, Gewissensskru- pel, vor allem, als er erfolglos das Priesterseminar in Ancey besuchte.

IM PANTHEON IN PARIS BEGRABEN

Zwei jungen, von ihrer Obrigkeit gemäßregelten Priestern vertraute er sich an, die auch dem rationalisti- schen Zeitgeist der natürlichen Reli-



Bild: Holm.com

„Émile oder über Erzie- hung“ – darü- ber lässt sich kaum schreiben ohne mütztei- len, welches Menschenbild ein Denker vertritt.

gion huldigten. Beide Seelenführer sind in die Figur des savoyischen Vikars eingeflossen. Sie legten in dem Suchenden „ein Samenkorn der Tugend und der Religion an, das dort nie erstickte“.

Seiner katholischen Umgebung in Savoyen verdankte Rousseau die Anregung zu seiner ätzenden Kulturkritik, die in scharfem Gegensatz zu dem Fortschrittsoptimismus der Enzyklopädisten stand. Der „Discours sur les sciences et les arts“ (1750) entfremdete den politischen Denker zwar seinen Freunden, machte ihn aber über Nacht berühmt. Zeit seines Lebens spürte Rousseau, ein Gottessucher der Moderne, dem „höchsten Wesen ... und den ewigen Wahrhei-

ten, deren Urquelle es ist“, nach. Wenige Jahre nach seinem Tod am 2. Juli 1778, auf dem Höhepunkt der Revolution 1794, ließ der Rousseau-Verehrer Robespierre den Kult der Vernunft unterdrücken, um den Kult des Höchsten Wesens dekretieren zu lassen: „Das französische Volk anerkennt die Existenz des höchsten Wesens und die Unsterblichkeit der Seele.“ Nach dem Sturz Robespierres hat der Nationalkonvent eine Zivilreligion nicht mehr gepflegt, sondern die Trennung von Staat und Kirche beschlossen. Der Sarg Rousseaus wurde in das Pantheon nach Paris überführt. ●

Mit freundlicher Genehmigung © KNA

Rousseaus Gesellschaftskritik „Emile oder von der Erziehung“

Rousseaus Titelfigur, ein heranwachsender Jüngling, „weiß, dass der Mensch von Natur gut ist“. Der eigentliche „Naturzustand“ des Menschen „ist der Zustand, in welchem kein Mensch des anderen bedarf, weder im Guten noch im Bösen, weder in Freundschaft noch in Feindschaft, weil er friedlich unter einer Eiche sitzend und vom Wasser einer Quelle trinkend, äußerlich von der Technik und innerlich von aller Reflexion frei ist.“ So verbringt er seine Tage in Frieden und Unschuld. Erst die bürgerliche Gesellschaft, die über Rousseaus „guten Wilden“ hereingebrochen ist, habe jenen Urzustand zerstört. Wodurch? Schlicht durch den Anspruch auf Eigentum. Rousseau: „Der Erste, der ein Stück Land absteckte und zu sagen wagte: Das gehört mir! und der Leute fand, die einfältig genug waren, ihm das zu glauben – er war der Gründer der bürgerlichen Gesellschaft.“ Sie sei es, die die Menschen verdirbt. Durch Vernunft und philosophische Weisheit könne der durch die Zivilisation so beschädigte Mensch seinen „natürlichen“ guten Zustand wieder erreichen. Da die Existenz des Rousseauschen Menschen nicht dadurch bestimmt ist, Gott verantwortlich zu sein, liegt folgerichtig bei dieser guten Kreatur auch nicht die Verantwortung für Sünde und Unrecht. Stattdessen sind jetzt gesellschaftliche Kräfte und anonyme Strukturen verantwortlich. An Verfehlungen des Einzelnen sind die Gesellschaft und ihre Einrichtungen schuld. – Wie viele Einfältige in Politik, Wirtschaft, Pädagogik und Psychologie haben Rousseau geglaubt! Spöttisch meinte H. Thielicke einst über Rousseau: eine „vegetarische Philosophie von einsamer Sanftheit“.

Dieser Artikel ist ein Auszug aus der Zeitschrift:

CA - Confessio Augustana

Das Lutherische Magazin für Religion,
Gesellschaft und Kultur

Kalte Kirche - Adventlich glauben



Heft 3+4 / 2012

CA wird herausgegeben von der Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
<http://www.gesellschaft-fuer-mission.de>

Weitere Artikel stehen unter <http://confessio-augustana.info>
zum Herunterladen bereit.

Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
Missionsstraße 3
91564 Neuendettelsau
Tel.: 09874-68934-0
E-Mail.: info@freimund-verlag.de